

0000786

Seite 2 / Nummer 31

Donnerstag, 23. Februar 1956

dessen Leiter ein Strohmann Chruschtschows sein soll. Mit dieser Machtstellung würde sich Chruschtschow noch stärker auf den ersten Platz drängen. Der Praktiker Chruschtschow hat sich also mit der Abkehr vom Stalinismus in gewissem Sinne eine neue Partei-Ideologie gegeben, mit der er eine elastische Einstellung in der Zeit der wettbewerblichen Ko-Existenz demonstrieren will. Es ist ohnehin sowjetische Praktik, Fehler auf einen Sündenbock abzuschreiben. Jetzt ist Stalin an der Reihe.

Die nun in Moskau proklamierte „Möglichkeit eines friedlichen Übergangs zum Sozialismus“ gibt dem Kapitalismus freilich nur eine Gnadenfrist. Denn Milkojan betonte, daß die „Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus“ stets ein „revolutionärer Sprung“ sei und daß „jede Revolution, ob friedlich oder gewaltsam, immer eine Revolution bleiben werde“. Daher wird man auch die „Abkehr vom Stalinismus“ und die ganze neue Taktik mit Mißtrauen zu betrachten haben. Dazu trägt auch die Betonung der Notwendigkeit einer verstärkten Rüstung bei. Uns Deutschen wird der „neue Kurs“ besonders zu schaffen machen. Denn die elastischere Form der Sowjetpolitik wird alle schwachen Stellen des Westens abklopfen. Wir werden also durch die Sowjetzone, durch eine verstärkte Infiltration und durch das Werben um die Sozialdemokraten und neutralistischen Kreise dreifach bedrängt werden. Die deutsche Frage hat auch nicht zu den drei Kernproblemen der Chruschtschow-Rede gehört. Moskau will nach wie vor einen kollektiven Sicherheitspakt in Europa, den Verzicht auf die Pariser Verträge und die Wiedervereinigung über die Zusammenarbeit zwischen den beiden deutschen Staaten. Dabei betonte Chruschtschow, daß die Lösung des Deutschlandproblems „keinesfalls auf Kosten der DDR“ gehen dürfe. Es hat sich also eigentlich nichts geändert.

Nach wie vor fürchten die Sowjets nichts so sehr wie die „Selbstbefreiung Deutschlands“ und seine Auferstehung als mächtiger Staat „an der Seite der Kapitalisten“, wie sich der Sowjetbotschafter in Ostberlin, Puschkin, einmal ausdrückte. Daher werden die Sowjets unter der „Hintergrund-Diktatur“ eines Chruschtschows jedes Mittel ergreifen, das diese sogenannte Selbstbefreiung Deutschlands verhindern kann. Das Fernziel der „friedlichen Ko-Existenz“ ist

## Bund muß 100 Millionen an Länder zahlen

Bayern gewinnt Klage gegen den Bund in einem Punkt

Frankfurt (dpa). Bundesfinanzminister Schäffer muß 100 Millionen Mark für den Wohnungsbau an die Bundesländer zahlen. Das entschied am Dienstag das Bundesverwaltungsgericht, das zum ersten Male in Frankfurt tagte, bei einer Klage Bayerns gegen den Bund. Dabei ging es um insgesamt 229,14 Millionen Mark, die der Bund den Ländern von 1952 bis 1956 für den Wohnungsbau zur Förderung des Umsiedlerprogramms und für Sowjetzonenflüchtlinge zur Verfügung gestellt, aber auf die 500 Millionen Mark angerechnet hatte, die den Ländern jährlich nach dem Bundeswohnungsbaugesetz von 1953 bis 1956 gegeben werden müssen. Die Länder hatten dieser Regelung nur unter dem Vorbehalt einer höchstrichterlichen Entscheidung zugestimmt. Zur Verhandlung in Frankfurt hatten Schleswig-Holstein, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Hessen Beobachter entsandt, die sich dem Standpunkt Bayerns anschlossen. Die bayerischen Vertreter betonten vor Gericht, der Bund sei für alle Flüchtlingsumsiedlungsaufgaben zuständig. Aus den 500 Millionen des Wohnungsbaugesetzes sollten nur die Länderprogramme für den Sozialen Wohnungsbau finanziert werden. Auch die Aufnahme der Sowjetzonenflüchtlinge sei nach dem Bundesvertriebenen- und Notaufnahmegesetz allein Sache des Bundes. Die Mittel für dieses Sonderprogramm seien auch von vier Bundesministerien ohne Elnachaltung der Länder verteilt worden. Durch die Anrechnung dieser Sondermittel auf die 500 Millionen für den Sozialen Wohnungsbau sabotiere die Bundesregierung nachträglich

ihre Sonderprogramme und wälze diese auf die Länder ab. Der Senat entschied, daß aus den Gesetzen und Verordnungen zur Regelung des Umsiedler- und Sowjetzonenflüchtlingsproblems keine Verpflichtung des Bundes ersichtlich sei, Mittel für Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Deshalb sei die Klage abgewiesen worden, soweit sie die Anrechnung von 129,14 Millionen DM für die Umsiedlungsprogramme betreffe. Die Anrechnung von 100 Millionen für Wohnungen der Sowjetzonenflüchtlinge sei aber nicht rechtmäßig, weil dies eine Sonderaktion der Bundesregierung zur Aufstockung des früheren 180-Millionen-Programms außerhalb des Wohnungsbaugesetzes sei. In diesem Punkt sei deshalb der Klage Bayerns stattgegeben worden.

### Doch „Bundeswehr“ statt „Wehrmacht“

Bonn (dpa). Der Verteidigungsausschuß des Bundestages hat sich am Mittwoch mit 18 gegen 8 Stimmen dafür entschieden, daß die deutschen Streitkräfte die Bezeichnung „Bundeswehr“ erhalten. Während die SPD-Abgeordneten des Ausschusses geschlossen für diesen Antrag stimmten, war die Stimmabgabe bei den Abgeordneten der übrigen Fraktionen unterschiedlich. Die FDP hatte sich bisher für den alten Namen „Wehrmacht“ eingesetzt.

### FDP: Uniformen überprüfen

Bonn (dpa). Der Verteidigungsausschuß der FDP hat sich dafür ausgesprochen, die Uniformfrage unverzüglich unter Berücksichtigung von Tradition und Zweckmäßigkeit zu überprüfen. Der Ausschuß, der

unter Vorsitz von General a. D. von Manthey die wehrpolitische Lage beriet, forderte sodann, die alte Bezeichnung Wehrmacht wieder zu verwenden, das Grundgesetz als Voraussetzung für die Wehrgesetzgebung alsbald zu ändern und die Versorgungsberechtigten beider Weltkriege mit den Angehörigen der neuen Wehrmacht gleichzustellen. Außerdem setzte sich der FDP-Ausschuß für eine eigene Besoldungsordnung für Soldaten ein und verlangt, daß die kollektive Sonderbehandlung der ehem. Angehörigen der Waffen-SS bei ihrer Versorgung und ihrer Verwendung in der neuen Wehrmacht beseitigt wird.

### Dr. Geiselhöringer droht Dr. Jaeger

München (Eigener Bericht). Nach einer dpa-Meldung soll der Vizepräsident des deutschen Bundestages, Dr. Richard Jaeger, auf der Festversammlung der Jungen Union am vergangenen Sonntag in Regensburg den bayerischen Innenminister als „Staatsminister zur Errichtung von Spielbanken und zur Förderung der Korruption“ sowie als „bayerische Witzfigur“ bezeichnet haben. Dr. Geiselhöringer fühlt sich dadurch beleidigt und richtete an Dr. Jaeger einen geharnischten Brief, in dem er ihm eine gerichtliche Klage androht, wenn er diese Äußerung tatsächlich gemacht haben sollte.

### Mitwisser Harwart sagt nicht aus

München (BLD). Ministerpräsident Dr. Hoegner und Präsident Riedmayr des Verfassungsschutzamtes werden vom Spielbanken-Untersuchungsausschuß des Landtags als Zeugen geladen. Sie sollen darüber aussagen, ob tatsächlich eine ungünstige Auskunft über Gembicki vorliegt. Ferner wird der CSU-Abgeordnete Michel darüber vernommen, ob ihm seinerzeit ein Scheck über 50 000 DM im Zusammenhang mit der Spielbankfrage angeboten worden ist. Am 21. Februar vernahm der Ausschuß erneut den früheren Geschäftsführer der Spiralo-Roulette-Gesellschaft, Stahl, der dabei blieb, nichts davon zu wissen, daß an den BP-Abgeordneten Klotz von den Spiralo-Roulettes irgendwelche Zuwendungen gemacht worden seien. Der Zeuge Leo Harwart verweigerte ebenso wie bei seiner ersten Vernehmung die Aussage zu diesem Punkt mit der Begründung, daß er sich durch eine strafbare Handlung schuldig machen würde, weil er Mitwisser sei.

## Nur noch 3000 Deutsche leben in Danzig

Neuer Aussiedlertransport aus Polen - Junge Deutsche werden dort eingezogen

Büchen (dpa). Bei schneidender Kälte begrüßten Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, Geistliche beider Konfessionen und ein Posaunenchor auf dem Zonengrenzbahnhof Büchen in der Nacht zum Mittwoch 205 Deutsche aus den polnisch verwalteten Ostgebieten. Von den Aussiedlern

großer Aussiedlertransport werde Danzig am 15. März verlassen. Nach den Angaben einiger Aussiedler aus Pommern schließen die polnischen Behörden in einigen Fällen seit kurzem ostdeutsche Familien von der Aussiedlung aus, wenn sie 18jährige Söhne haben. Es heißt, man wolle diese Wehr-

## Kleine Nachrichten

30 Tote beim Karneval. Am Sonntag, dem letzten Tag des Karnevaltreibens in Bolzano, kamen in der Hauptstadt La Paz 30 Menschen bei einem Gedränge ums Leben. Die „Festmelstraße“ von La Paz war so voll von Feiern überfüllt, daß rund 100 Personen über den Rand eines tiefen Erdgrabens gedrängt wurden. 30 von ihnen wurden verletzt und konnten nur tot geborgen werden. 56 erlitten Verletzungen.

Fernsehpfänger für vier Mark. In London Schlangen drängten sich die Menschen in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington am Mittwochmorgen vor den Warenständen um z. B. eine Schreibmaschine für 40 Mark (knapp 3 Mark), einen Kochherd für 20 Mark oder eine Mark oder einen Fernsehempfänger für 80 Cent (4 Mark) zu erwerben. Bei den Fernsehempfängern wird allerdings kleinschrittig darauf hingewiesen, daß sie reparaturbedürftig sind. Wer ein neues Auto kauft, erhält ein gebrauchtes als Zugabe. Mit dem billigsten Angeboten werden die Washingtoner Geschäftsleute für den traditionellen Auktionskauf, der alljährlich am Geburtstag des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, George Washington, veranstaltet wird.

Dolmetscher geflüchtet. Ein Mitarbeiter der Sowjetzonen-Regierung ist ins „kapitalistische Ausland“ geflüchtet. Wie das Informationsbüro West berichtet, hat der Dolmetscher bei der Sowjetzonen-Handelsvertretung in Kairo, Manfred Weniger, in der Bundesrepublik um politisches Asyl nachgesucht. Der Dolmetscher hatte nach einjähriger Tätigkeit in Kairo seinen ersten Heimurlaub dann benutzt, eine Reise in die Bundesrepublik anzutreten.

Sechs Tote bei Zusammenstoß. Ein schweres Verkehrsglück, das sechs Todesopfer forderte, ereignete sich am Dienstag auf der Straße Waren-Neubrandenburg in Neubrandenburg. Ein von Waren kommender Personewagen durchfuhr mit hoher Geschwindigkeit eine über der Straße liegende Nebelbank gepflasterte mit voller Wucht auf einen entgegenkommenden Omnibus. Alle drei Insassen des Wagens und der Fahrer sowie zwei Fahrgäste des Busses waren sofort tot.

Straßenbahnunglück in Wuppertal. Ein Toter, zwei lebensgefährlich Verletzte und vier leichter Verletzte forderte ein schweres Straßenbahnunglück, das sich am Dienstag nachmittag in Wuppertal ereignete. Auf einer Gefällstrecke, die in einer schluchtartigen Kurve verläuft, stieß zwischen zwei Haltestellen ein Straßenbahnzug mit einer entgegenkommenden Straßenbahn zusammen. Der Straßenbahnzug soll nach den bisherigen

ja nicht ein freies, demokratisches Deutschland, sondern ein kommunistisches Deutschland an der Seite der Sowjetunion. Es könnte daher sein, daß Chruschtschows einzige Alternative, friedliche Ko-Existenz oder Krieg, mit der Zeit gefährlich wird. Denn es ist unbestritten, daß die Sowjets seit 1945 im europäischen, asiatischen und zum Teil auch nördlichen und afrikanischen Raum erhebliche politische Fortschritte erzielt haben. Dies könnte in Moskau zu einem Machttrausch führen und zu dem Stadium, wo sich die Sowjetunion stärker fühlen wird als die kapitalistischen Staaten. Dann wäre das Verhängnis für die Welt da. Mikojan hat in seiner Rede erklärt: „Ein Krieg mit Hilfe von Wasserstoff- und Atomwaffen kann die größten Zerstörungen hervorrufen, er kann jedoch nicht zur Vernichtung der Menschheit und ihrer Zivilisation führen. Er würde das veraltete und böse System des Kapitalismus in seinem imperialistischen Streben vernichten.“ Diese Ansicht ist fast eine Aufmunterung zum Krieg, wenn nämlich nur die „bösen Kapitalisten“ vernichtet werden. Nach der Erfahrung trieben immer jene zum Krieg, die ihre Machtstellung überschätzten. Die Sowjetunion fühlt sich heute sehr stark. Es wird an den Westmächten liegen, in Moskau keine Überschätzung aufkommen zu lassen. Andererseits wäre es unklug, die elastische Taktik der Sowjets nicht auszunützen.

stammen allein 119 aus Pommern, unter anderem aus Stettin, Neustettin, Kolberg, Köbeln, Stolp und Bütow. 79 kamen aus



Danzig. Bisher hatten die polnischen Behörden stets nur ganz kleine Gruppen aus Danzig mit den Transporten ausreisen lassen. Die Danziger berichteten, daß in der durch den Krieg stark zerstörten Stadt, die nur zum Teil wiederaufgebaut worden sei, heute nur noch höchstens 3000 Deutsche leben. Nachdem die historische Langgasse von den Polen im ursprünglichen Stil mit den Fassaden der alten deutschen Patrizierhäuser, die jedoch im Innern völlig modern konstruiert seien, wieder aufgebaut würde, arbeite man gegenwärtig an der berühmten Marienkirche. Ein nächster

pflichtigen nicht in den neuen deutschen Streitkräften dienen lassen, die sie nach ihrem Eintreffen im Bundesgebiet ohnehin gleich einziehen würden. Stattdessen erhalten die jungen Deutschen ihre Einberufung zur polnischen Miliz.

## 21 Amtsgerichte sollen verschwinden

Praktischer Beitrag zur Staatsvereinfachung - 10 270 Strafgefangene in Bayern

München (L.B.). Im Beisein von 18 Ministerialvertretern billigte der Haushaltsausschuß des Landtags bei Stimmhaltung der CSU-Opposition den Etat des Justizministeriums, der bei Gesamtausgaben von 121,2 (im Vorjahr 116) Millionen Mark mit einem Zuschußbedarf von 65,3 (68) Millionen Mark abschließt. Vor dem Ausschuß erläuterte an Stelle des bei einem Verkehrsunfall verletzten Justizministers Staatssekretär Kurt Elles den Etat. Die Justizverwaltung, so sagte er, sei ernstlich gewillt, einen praktischen Beitrag zur Staatsvereinfachung im Sinne einer Straffung des Gerichtswesens zu leisten. Sie empfehle daher die Aufhebung von 21 Amtsgerichten. Rein ressortmäßig könnte man sogar noch mehr Gerichte auflösen. Die Namen der betroffenen Orte gab der Staatssekretär jedoch auch auf Befragen nicht an. Als die bedeutendsten Bauvorhaben der Justiz-

Er selbst habe aber an BP-Abgeordneten Klotz niemals eine Zuwendung gemacht. Harwat blieb auch bei seiner Weigerung, als der Vorsitzende ihn darauf aufmerksam machte, daß der Ausschuß eine Ordnungsstrafe gegen ihn erlassen könne.

behörden in diesem Jahr bezeichnete er den Ausbau der Gerichtsgebäude in Aschaffenburg, Hof, Landsberg, Memmingen und Passau. Spätestens im übernächsten Jahr werde auch Traunstein an der Reihe sein. In den 15 bayerischen Strafanstalten seien gegenwärtig 10 270 Strafgefangene in Haft. Das bisherige Prüfungs- und Notensystem solle nach Auffassung des Ministeriums auch in Zukunft bei der Einstellung in den höheren Justizdienst maßgebend sein. In der allgemeinen Aussprache bemängelten Ausschußmitglieder die geringe Besoldung der Gefängnisbeamten, ihre zu niedere Zahl, die allzu moderne Ausstattung des neuen Justizgebäudes in der früheren Maxburg in München, das niedere Strafmaß bei Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und die Tatsache, daß eine Reihe wichtiger Prozesse immer noch nicht eröffnet wurde, darunter das Verfahren gegen Loritz.

Feststellungen den eingeleigten Streckenschnitt befahren haben, obwohl dasselbe Lichtsignal gesperrt war.

Wieder Sparkassenraub. Bei einem Diebstahl auf die Zweigstelle der Sparkasse des Landkreises Goslar in Schladen (Hann) erlaubte am Dienstagnachmittag ein markierter Mann 5000 Mark. Er erreichte plötzlich im Schalterraum, bedrohte die Angestellten mit einer Pistole und forderte sie auf, das Geld in eine mitgebrachte gelbe Aktentasche hineinzulegen. Als die Angestellten seiner Anforderung nicht sofort nachkamen, rief er selbst das Geld zusammen und stüchelte eine Nebenstraße, wo ein anderer Mann in Steuer eines mit laufendem Motor stehenden Opel-Kapitäns wartete.

## Das Wetter

### Wechselseite Frontlage

Wetterlage: Die norduropäische Hochdruckzone zeigt zwar Zerfallerscheinungen, sie reicht ihr Einfluß noch aus, die atlantische Front auf eine nördliche Bahn abzubringen. Gegen machen sich Tiefdruckstörungen von Westeuropa her auch bei uns bemerkbar. Die Frontlage bleibt dabei bestehen. Vorhersage für Donnerstag und Freitag nur mitunter aufklaren, sonst bedeckt und neblig-trüb und zwischendurch etwas Scherfall. Temperaturverhältnisse gegenüber den Vortagen nicht wesentlich verändert, niedrige Tiefstwerte zwischen minus 10 und minus 5 Grad, meist schwache Winde. Weitere Aussichten: Frontlage mit wechselnder Stärke.

## Das Herz fährt mit

ROMAN VON KÄTHE LAMBERT

30. Fortsetzung

„Befürchten Sie keinen Heiratsantrag“, sagt er, und Elisabeth Ovander atmet jetzt erleichtert auf. „Ich bin ein zu alter Mann geworden, um mich vor einem jungen Mädchen lächerlich zu machen. Ich bin auch häßlich und habe meine Eigenheiten und gar nichts, was eine Frau beglücken könnte. Aber — ich habe etwas anderes... Geld. Ich kann damit nichts anfangen. Wenn ich ein Kind gehabt hätte, dann hätte dieses Geld Zweck gehabt, mein höchster Lebensraum war immer, eins zu haben. Jetzt, da schon lange keine Aussicht mehr darauf besteht, will ich dem Schicksal abtrotzen, was es mir unterschlug. Seien Sie mein Kind, nehmen Sie das Geld, studieren Sie damit, werden Sie Ärztin. Ich habe Sie beobachtet, Sie haben Geschick und Geistesgegenwart. Außerdem sind Sie ein sachliches und brauchbares Geschöpf. Auf die Dauer ist das doch nichts, was Sie da machen. Sie müssen doch etwas haben, das Ihr Leben ausfüllt — einen lohnenden Beruf!“

„Ich habe etwas, das mein Leben ausfüllt“, sagte Elisabeth sehr leise, „ich danke Ihnen aber, Herr Doktor Sicho!“

Darnach erst wagte sie einen Blick zu ihm hinüber. Er sitzt unbeweglich da, die Lippen sind ein dünner, dunkler Strich im blassen Gesicht, zwischen dem krausen Bart, Elisabeth wäre es lieb, er würde jetzt etwas

Drüben hebt Doktor Sicho nur abwendend die Hand. „Bitte, lassen wir es doch“, sagt er, „es ist ja nun belanglos...“ Und nach einer unerträglich langen Stille: „Sie wollen also heiraten?“

Elisabeth wird rot vor dieser offenen Frage, die schon eigentlich keiner Antwort mehr bedarf.

„Ja“, sagt sie beklommen, „und ich glaube, das ist so besser für mich als jeder andere Beruf!“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wer kann das vorher wissen? Übrigens, Ihr Haus steht zum Verkauf?“

Elisabeth spürt Kälte durch ihren Körper kriechen. „Mein Haus?“, flüstert sie, und in ihrer Kehle ist kein Ton.

„Ja, ich erfahre es, streng vertraulich; ich komme öfters beruflich mit Ihrem Amtsvormund zusammen. Die ganze Angelegenheit wird wohl so unter der Hand betrieben, nicht?“

„Ich weiß kein Sterbenswort davon! Ich kann es auch kaum glauben, soviel Recht hat doch der Amtsvormund auch nicht — und niemand, niemand!“

Sie merkt gar nicht, daß sie die Hände zu Flüssen geballt hat, daß sie ganz steil und aufgerichtet dasitzt, und daß in ihren Augen jetzt ein kleines, böses Flimmern ist. „Herr Doktor Sicho“, sagt sie, und der Atem kommt ihr schwer, aber was sie jetzt sprechen will, muß gleich sein, sonst bleibt es ungesagt. „Sie hatten mir Ihr Geld für das Studium angeboten, ich war sehr undankbar vorhin, vielleicht bin ich jetzt unverschämte, aber bitte: geben Sie mir das Geld. Ich werde es Ihnen zurückzahlen, bestimmt. Ich will mich ganz in Ihre Schuld

Knien, er dreht den Kopf ein wenig, damit sein Gesicht im Schatten ist. „Nein“, antwortet er ruhig, „dafür gebe ich mein Geld nicht!“

Und da von ihr keine Antwort kommt: „Ich will es in einen lebendigen Zweck verwandeln, lernen Sie, studieren Sie damit, schenken Sie Sterbenden das Leben wieder, machen Sie Kranke gesund, bringen Sie Kinder auf die Welt. Und dann gehen Sie hin und kaufen Sie sich selbst mal ein Haus, ein neues Haus, das Sie allein geschaffen haben, ein Stückchen Heimat — wenn Sie so was brauchen.“

Elisabeth schüttelt den Kopf. Wem soll sie sagen, daß dieses Haus ein Stückchen Heimat für sie ist, das einzige vielleicht, das sie überhaupt besitzt? Was ihr so wichtig ist, scheint anderen vielleicht belanglos. Man ist oft sehr verlassen auf der Welt. Aber dann überrascht sie ein Gedanke. Er kommt wie eine plötzliche Woge voll Sommerluft und Sonne, mit einem Wort ist er zu nennen, und aus diesem Wort blüht ein Lächeln auf, ein kleines, inniges Lächeln aus der Tiefe des Gedankens, der da Egwind heißt.

Doktor Sicho sieht das Lächeln, er steht sofort auf. Als wolle er ein Gespräch abbrechen, vielleicht sogar das Zusammensein. Blasser als sonst erscheint ihr das Gesicht unter dem krausen Bart, noch farblos die messerscharfen Lippen. „Ich stehe für meinen Vorschlag ein“, sagt er, „ich nehme an, Sie kommen doch noch auf ihn zurück.“

Elisabeth macht sich schweigend zum Fortgehen fertig. Erst an der Tür fällt ihr wieder Johanna Karmann ein, und sie fragt noch einmal: „Ist meine Freundin krank?“

süchtig gemaßregelt wie ein gescholtenes Kind. Sie überlegt ein paar Augenblicke, ob sie gleich zu Johanna fahren soll. Johannas Gesicht will ihr nicht aus dem Kopf, dieses ganz und gar verstärkte, blasse Gesicht mit den dunklen Ringen unter den Augen. Kurz entschlossen wendet sie und fährt zu Johanna Karmann.

Im Hause des Landgerichtsrats sind alle Fenster im ersten Stockwerk hell. Großer Empfang, denkt Elisabeth und will schon wieder umkehren. Aber da sieht sie, daß an der Schmalfront des Hauses, in Johannas Zimmer noch Licht ist, das rötlich kleine Licht einer Nachtlampe. Und Elisabeth geht durch das Hoftor zum „Eingang für die Lieferanten“ und klingelt an der Küchentür.

Zwischen Salaten und kalten Platten hantiert „Mama“, einen weißen Kittel über dem weinroten Samtkleid und unter Assistenz ihrer zwei Mädchen. Sie ist, wie immer, stark zurechtgemacht und hastiger und unruhiger, als man sie sonst kennt.

„Sie wollen zu Johanna? Ach ja, wir haben vorn eine kleine Gesellschaft, Kollegen meines Mannes mit ihren Frauen, Johanna soll nachher ein bißchen singen... nein, nein, Sie stören gar nicht, gehen Sie nur hinein zu ihr, sie ist noch gar nicht nach vorn gekommen. Kopfschmerzen, sagt sie.“ Sie drückt den beiden Mädchen ein Tablett mit Platten auf die Arme und schiebt sie aus der Tür. Und die Hände unter der Wasserleitung: „Sie könnten eigentlich etwas tun, Elisabethchen, ganz freundschaftlich natürlich wissen Sie, vorn sitzt das junge Pa-

Wege, Geld ist für Hannas Karriere nötig, als jede andere Protektion. Außerdem, wenn sie als verheiratete Frau auf den Markt tritt, so ist das etwas ganz anderes.“

Sie poliert mit dem Handtuch ihre Hände, es blitzt rot, weiß und meergrün von den Fingern. „Also machen Sie schon, Elisabethchen, wissen Sie, Johanna muß man unterstützen, sie ist viel zu schüchtern, viel zu ungewohnt. Es ist ja gut so, und ich habe sie so erregt, nur wissen Sie, im Augenblick... und dann schicken Sie sie bald nach vorn. Es ist so peinlich, wenn ein junges Mädchen auf so warten läßt!“

Die Nachtlampe brennt in Johannas Zimmer, und Johanna selbst sitzt in ihrem rosa Tüllkleid auf ihrem Bett und schaut mit ihrem linken, nur bestrumpften Fuß einen kleinen, ausgeschlittenen Lackstiefel auf dem Bettvorleger immer hin und her. „hin und her...“

„Guten Abend“, sagt Elisabeth, „Ist nicht stören, nur die vorn, die warten scheint's, auf dich.“

„Ich weiß, warum du kommst“, sagt Johanna und hört mit ihrem Spiel nicht auf. „Der Doktor Sicho hat's dir wohl verraten.“

„Es soll bei Ärzten ein Berufsgeheimnis geben, mein liebes Kind. Aber ich weiß, was mit dir los ist. Du gefühlst heute nachmittag gar nicht!“

„So?“ fragt Johanna und versiebt den Mund.

„Wie kommst du überhaupt zu Doktor Sicho, so weit ab von euch?“

„Eben“, sagt Johanna. Elisabeth zieht sich die Kappe vom Kopf, Elisabethen Hände...